

„Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt“

Der Ökologische Jagdverband (ÖJV) stellt sich vor

Der ÖJV versteht sich als Interessenvertretung zukunftsorientierter VertreterInnen aus Jagd, Grundbesitz und Naturschutz. Unser oberstes Ziel ist die Erhaltung und Verbesserung möglichst naturnaher Landschaften, einschließlich des darin lebenden Wildes. Überhöhte Schalenwildbestände und überholte jagdliche Traditionen und Verhaltensweisen stehen diesem Ziel oft entgegen und erschweren die Akzeptanz der Jagd in der Bevölkerung.

Dort, wo auf Grund menschlicher Einflüsse wie Fütterung oder Ausrottung natürlicher Feinde Tierarten selbst ihren Lebensraum maßgeblich verschlechtern oder gar gefährden, muss über die Jagd eingegriffen werden.

Moderne Jagd berücksichtigt deshalb nicht nur das Wild, sondern die gesamte Tier- und Pflanzenwelt sowie unsere natürlichen Ressourcen.

In den letzten Jahrzehnten sind die Schalenwildbestände (Rehwild, Rotwild, Schwarzwild) stetig gewachsen. Die Wildzunahme wird z. B. bei der Rehwildstrecke deutlich, die in Bayern von 1908 von ca. 50.000 bis 2010 auf fast 300.000 angestiegen ist.

Die damit verbundene nachteilige Entwicklung für den Wald wurde seit den 60er Jahren immer deutlicher erkannt. Mit Erschrecken stellten Naturschutzgrößen wie Horst Stern in den 70er Jahren fest: Das Rotwild zerstört seinen Lebensraum Wald! (Bemerkungen zum Rothirsch, Weihnachten 1971).

Vielleicht dadurch mit angeregt kam nun „Jagdkritik“ besonders von Seiten der Tierschützer, die Fallenjagd oder der Abschuss von Hunden und Katzen werden von der Gesellschaft immer weniger akzeptiert. Die wildbiologische Forschung kritisierte zunehmend obsoletere Vorstellungen wie die Beutegreiferbekämpfung, die Abschussorientierung an Trophäenmerkmalen oder die Winterfütterung. Zudem beklagten kritische Forstleute immer lauter die deutschlandweit auftretenden Wildschäden. Als dann das Waldsterben begann, trat der Wald als tragendes, aber gefährdetes Ökosystem immer stärker in den Vordergrund. Zum Waldsterben von oben wurde das durch das Schalenwild bedingte „Waldsterben von unten“ immer deutlicher: Fast nirgends in Deutschland konnte Naturverjüngung ohne Zaun aufwachsen!

So wurde bei 45 % der Hegegemeinschaften in Bayern 2012 ein „nicht tragbarer“ Wildverbiss festgestellt. Das bedeutet, dass zumindest auf fast der Hälfte der Waldfläche Bayerns ein zielgerichtet gemischter Jungwald nicht ohne wildabweisenden Zaun oder Einzelschutz aufwachsen kann. Die damit notwendig werdenden Maßnahmen, wie Pflanzung und Zaunbau, sind teuer und führen oft zu einstufigen, strukturarmen Wäldern. In den durch Klimawandel und Borkenkäfer störungsanfälligen Wäldern fehlt die notwendige Vorausverjüngung, die die Lebensversicherung für die folgende Waldgeneration darstellt.

Aufgelichtete, vergraste und vergreiste Schutzwälder sind nahezu die Regel. Der Grund hierfür ist der seit Jahrzehnten andauernde verjüngungsvernichtende Wildverbiss, regional gepaart mit Schäden durch Waldweide. In den 13.500 ha zur Sanierung vorgesehenen bayerischen Schutzwäldern ist dies nur auf 3.300 ha zufriedenstellend gelungen. Die Verbisschäden sind teilweise so gravierend, dass

Projekte sogar gänzlich aufgegeben werden mussten. Hauptleidtragende ist die Tanne, von Natur aus zusammen mit der Buche die wichtigste Baumart im Gebirge, die nur noch in kümmerlichen Restbeständen vorhanden ist. Nach dem Vegetationsgutachten 2012 ist Tannenverjüngung ab 80 cm bis zur maximalen Verbisshöhe nur noch mit 3 % vertreten, ein immenser wirtschaftlicher und landeskultureller Schaden

Die sprunghaft ansteigenden Schwarzwildbestände richten erhebliche Schäden auf Äckern und Grünland sowie durch Übertragung von Krankheiten auf Hausschweinbestände an. Wesentliche Ursachen für die ansteigenden Schwarzwildbestände sind unzureichende Jagd und das ausufernde, übertriebene Füttern durch traditionelle Jäger.

Eine Jagd,

- deren Hauptziel Trophäen und hohe Wildbestände sind,
- die die Naturverjüngung des Waldes überhöhten Schalenwildbeständen opfert und kostspielige Zäune erfordert,
 - die mit pseudoökologischen Begründungen zur Beutegreifer-“Bekämpfung“ aufruft und damit natürliche Regulationsmechanismen stört,
 - die sich vornehmlich durch eine mächtige Lobby ihre Privilegien auf Kosten der Allgemeinheit erhält,

halten wir für nicht mehr zeitgemäß!

Der ÖJV versteht Jagd als Dienstleistung an der Gesellschaft. Wir arbeiten deshalb mit Grundbesitzern, aufgeschlossenen Jägern sowie Naturschützern zusammen und bemühen uns besonders um eine waldgerechte Jagd.

Wir brauchen den Wald ...

- zur Reinhaltung unserer Luft,
- für unser Klima,
- als Wasserspeicher und zur Wasserreinigung,
- für die Produktion des vielseitigen, nachwachsenden Rohstoffes Holz,
- für unsere Erholung und unsere Gesundheit,
- als Lebensraum nicht nur für jagdbares Wild, sondern auch für viele Pflanzen und nichtjagdbare Tiere
 - und wegen seiner vielfältigen Schutzfunktionen, insbesondere im Alpenraum!

Der ÖJV klärt auf durch seine Aktivitäten wie

- Exkursionen und Waldbegänge,
- Veranstaltungen mit Grundbesitzern, Jägern und Naturschützern,
- entsprechende Veröffentlichungen,
- über sein Magazin „ÖKOJAGD“,
- mit Presseartikeln,
- durch Jägerausbildung,
- Hundebildung und Jagdhundeprüfungen
- persönliche Kontakte

Ökologischer Jagdverband (ÖJV), Bundesvorsitzende Elisabeth Emmert,
e.emmert@oejv.de, www.oejv.de